

Er steht in der Kirche, in der Zwingli predigte. Und sitzt in der Stube, in der Zwingli ein und aus ging. Christoph Sigrist, 55, ist als Grossmünster-Pfarrer täglich umgeben vom Geist des grossen Reformators. Doch richtig verstehen gelernt habe er Zwingli nicht in Zürich, sondern im Toggenburg, sagt der Protestant.

Herr Sigrist, wie waren die Gottesdienste von Huldrych Zwingli?

Lustvoll! Er hat aktuelle Stadtgeschichten in seine Predigten eingebaut.

Also Klatsch und Tratsch?

Ja, das wollten natürlich alle hören.

Das passt gar nicht zu unserem Bild des ernsten, strengen Reformators.

Zwingli war witzig, man hat in der Kirche gelacht! Und er kümmerte sich nicht um den sozialen Stand des Publikums. Der schwerhörige Glöckner durfte ganz vorn sitzen – was die hohen Bürger ärgerte.

Welchen Bezug haben Sie persönlich zu Zwingli?

Vor seinem Geburtshaus machte ich als kleines Kind meine ersten Schritte. Wildhaus im Toggenburg, Zwinglis Heimat, ist der Grund, dass es mich gibt! Meine Eltern haben sich dort kennengelernt. Und im nahen Stein habe ich sechs Jahre lang gepredigt. Die Toggenburger Bauersleute haben mir Zwingli nahegebracht – und mein Bild von ihm verändert.

Wie das?

Einer von ihnen erzählte mir, dass bei ihnen jeder Junge lernt, wie die Alpengenossenschaft funktioniert. Als Kind hat Zwingli wohl miterlebt, wie die Bauern die Alpen untereinander aufteilten. Darum ist für mich klar, dass er



«Für Zwingli war die Bibel politisch. Er wollte eine gerechte Gesellschaft»

CHRISTOPH SIGRIST

ein Demokrat war, ein richtiger Eidgenosse. Er war gewohnt, dass man alles diskutierte und gemeinsam entschied.

In welcher Partei wäre Zwingli, wenn er heute noch leben würde?

In keiner! Und das, obwohl er ein sehr politischer Mensch war, durch und durch sozial. Zwingli wollte mit Blick auf Gottes Recht ein gerechtes Leben in unserer Gesellschaft möglich machen.

CVP-Präsident Gerhard Pfister sagte vor Kurzem, Kirchenleute

sollten sich mit politischen Äusserungen zurückhalten.

Für Zwingli war die Bibel politisch. Er wollte, dass die Menschen sie gemeinsam auslegen – und nicht jeder für sich im stillen Kämmerlein. Ich selbst sage offen, dass ich für die Konzernverantwortungsinitiative bin. Aber das ist keine Parteipolitik und ethisch gut überlegt.

Zwingli hat sogar Kriegspolitik gemacht und die Katholiken ange-